

SonntagsZeitung
8021 Zürich
044/ 248 40 40
www.sonntagszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'658
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 719.10
Abo-Nr.: 1077515
Seite: 52
Fläche: 103'292 mm²

Economiesuisse fordert Green Economy

Der Wirtschaftsdachverband will den langfristigen Totalumbau ohne Subventionen erreichen



Novartis-Campus: Das Economiesuisse-Mitglied macht es mit seinem Neubau in Basel besonders radikal vor

FOTO: STEFAN PANGRITZ

VON VICTOR WEBER

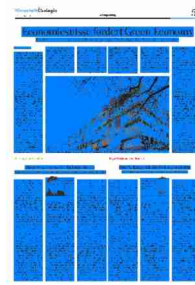
ZÜRICH Wer hätte das gedacht, dass sich Economiesuisse der Vision einer «grünen» Wirtschaft verschreiben würde? Als der Wirtschaftsdachverband Anfang Jahr bekannt gab, bei der ETH eine Cleantech-Studie in Auftrag gegeben zu haben, bemerkte die NZZ, dass dies eher unerwartet gewesen sei. Doch der Verband will viel weiter gehen und Nägel mit Köpfen machen. Die vertiefte Potenzialanalyse der KOF ETH dient als Grundlage, um bis zum

Herbst eine Green-Economy-Strategie auszuarbeiten. Diese soll konkrete politische Empfehlungen festhalten. «Wir stehen dafür ein, dass die Wirtschaft die Chancen nutzt, die sich mit der Entwicklung hin zu einer nachhaltigen und wirtschaftsfreundlichen Green Economy ergeben», sagt Geschäftsführer Pascal Gentinetta, «wir fordern Cleantech für alle Bereiche der Wirtschaft – auf einem marktwirtschaftlich basierten Ansatz.»

Gentinetta verweist auf den

Entschluss des Vorstandes, das ambitionierte Ziel zu verfolgen, bis zum Jahr 2100 die CO₂-Belastung pro Kopf und Jahr von 7,5 Tonnen auf 1 Tonne zu senken. Damit ist der Verband im Einklang mit der ETH und dem Bundesrat. Das läuft auf einen langfristigen Totalumbau der Wirtschaft und die Ablösung von den fossilen Energien hinaus, wie auch den Economiesuisse-Experten bewusst ist.

Der Bundesrat hat vergangenen Herbst seinen Masterplan Clean-



SonntagsZeitung
8021 Zürich
044/ 248 40 40
www.sonntagszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'658
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 719.10
Abo-Nr.: 1077515
Seite: 52
Fläche: 103'292 mm²

tech vorgestellt und in ein Kon- sultationsverfahren geschickt, das bis Ende Monat dauert. Der SonntagsZeitung liegt die Stellungnahme von Economiesuisse vor, die kommenden Freitag auf die Post geht. Sie liest sich wie ein Bekenntnis zur Green Economy. So steht darin: «Es ist für die Schweiz von Vorteil, wenn sie bei der Schonung von Ressourcen und der Steigerung der Energieeffizienz weltweit zu den besten Standorten gehört. Dies bringt dem Land einen Konkurrenzvorteil.» Während der Bund auf 17 Schlüsselbranchen setzt, will Economiesuisse, dass die ganze Wirtschaft mitzieht, weshalb alle Unternehmen, selbst Finanzinstitute, einbezogen werden müssten. Gerade auch die energieintensiven Unternehmen, etwa Stahlwerke, müssten ins Boot geholt werden. Es gehe nicht an, schreibt der Verband, die Wirtschaft in «gute» und «schlechte» Segmente zu spalten und so zu riskieren, dass Letztere abwandern.

Der Dachverband lehnt Subventionen zugunsten jener Cleantech-Firmen ab, die im Masterplan des Bundes aufgeführt sind und sich teilweise in der Swiss Cleantech Association zusammengeschlossen haben. Für diese sind Subventionen ein notwendiges Übel für die Übergangsphase. Anders als der junge Cleantech-Verband befürwortet Economiesuisse auch klar, dass zwei der bestehenden AKW im Sinne einer Überbrückungstechnologie ersetzt werden. Ein weiterer Reibungspunkt ist mit dem CO₂-Reduktionsziel gegeben: Economiesuisse und Bundesrat plädieren für 20 Prozent bis 2020, Swissecleantech für 40 Prozent, jeweils mit Massnahmen im In- und Ausland.

Pascal Gentinetta betont, dass das Ziel der Wirtschaft und des Bundesrates dennoch sehr ambitiös sei. Andere Länder könnten in der Stromproduktion Kohle durch Gas ersetzen und dadurch auf leichtem Weg eine bessere Kli-

mabilanz erreichen.

Dem Vernehmen nach soll auch der traditionelle «Tag der Wirtschaft», der heuer im September stattfindet, im Zeichen des Green Growth stehen. Was darunter zu verstehen ist, plant der Verband im Sommer mittels einer Anzeigenkampagne der Bevölkerung vor Augen zu führen. Im Zentrum stehen Testimonials von Firmenchefs, die zeigen sollen, dass die Wirtschaft den Klimaschutz erst möglich macht und umsetzt. Von den um jährlich 4,8 Millionen Tonnen reduzierten CO₂-Emissionen gehen deren 4 auf das Konto der Energie-Agentur der Wirtschaft, der Zementindustrie und der Stiftung Klimarappen.

Doch gibt sich Economiesuisse mit all dem bloss einen grünen Anstrich? «Nein, die Entwicklung hin zu einer ressourcenschonenden und energieeffizienten Wirtschaft ist uns ein Kernanliegen. Hier ist der Leistungsausweis der Wirtschaft gross», so Gentinetta.

Askese halten wir nicht lange durch

Organisieren wir die Wirtschaft so, dass Hedonismus keinen Schaden anrichtet

Bei der Solartechnik mischte die Schweiz in den 80er-Jahren noch an der Spitze mit. Die Tour de Sol war jedes Jahr ein Medienereignis. Selbst der «Blick» berichtete über die Erfolge der Bieler Ingenieurstudenten. Der Uhrenunternehmer Nicolas Hayek war so begeistert, dass er sich entschloss, das Elektromobil der Zukunft zu bauen, den Smart. Heute ist dieses Kleinauto ein verstossenes Kind der Daimler-Familie, fährt mit Benzin und steht wahrscheinlich vor dem Aus. Generell hat das Interesse an der Solarenergie nachgelassen, ihr Anteil am Schweizer Strommix ist nach wie vor sehr beschei-

den. Das müsste nicht so sein. Selbst mit dem bestehenden Stand der Fotovoltaik könnte heute schon in der Schweiz genügend Solarstrom produziert werden, um den gesamten Privatverkehr mit Elektroautos zu bestreiten.

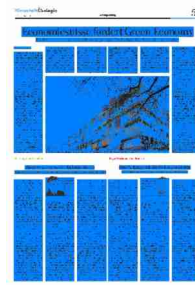
Das Schicksal der Sonnenenergie in der Schweiz erinnert an das Schicksal des Rades bei den Maya. Die mittelamerikanischen Indianer haben eine Hochkultur errichtet, die Jahrtausende überdauerte. Sie kannten auch das Rad, verwendeten es aber bloss als Kinderspielzeug. Erstaunlich, wenn man bedenkt, was für Möglichkeiten die

Maya sich so vergeben haben.

Auch China hat sich im Mittelalter merkwürdig verhalten. Das Reich der Mitte war damals viel weiter entwickelt als Europa. Admiral Zheng He verfügte im 15. Jahrhundert über eine Flotte von



PHILIPP LÖPFE
Wir brauchen keine neue ökologische Moral



SonntagsZeitung
8021 Zürich
044/ 248 40 40
www.sonntagszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'658
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 719.10
Abo-Nr.: 1077515
Seite: 52
Fläche: 103'292 mm²

mehr als 300 Schiffen, die Tausende von Soldaten transportieren konnten und mit Kanonen ausgerüstet waren. 1424 jedoch befahl der neu inthronisierte Kaiser Zhu Di, diese Flotte zu zerstören. China stagnierte und wurde später von der aufstrebenden Weltmacht Grossbritannien gedemütigt.

Hochkulturen sind offenbar ein schlechtes Pflaster für Innovationen. Anstatt zu echtem Fortschritt kommt es zum sogenannten Rebound-Effekt (siehe Text rechts). Gerade die hiesige Energiedebatte ist ein gutes Beispiel dafür. Niemand stellt infrage, dass die Zukunft den erneuerbaren Energien gehört. Selbst die Stromwirtschaft spricht bei der Atomkraft von einer «Brückentechnologie». Trotzdem zeichnet sich jetzt schon die aufwendigste Propagandaschlacht ab, die zum Ziel hat, zwei weitere Atommeiler zu bauen. Hat sie Er-

folg, dann wird in der Schweiz das 21. Jahrhundert von einem Provisorium dominiert werden. Dabei ist Atomkraft überholt. Bei einem Sieg der Atomlobby wird die zukunftssträchtige Fotovoltaik hierzulande das gleiche Schicksal erleiden wie das Rad bei den Maya: Sie wird zum Spielzeug degradiert, putzig zwar, aber irrelevant.

Der Rebound-Effekt hat einen Zwillig, den Wachstumsverzicht. Wenn der technische Fortschritt letztlich dazu führt, dass die Umweltbilanz sich weiter verschlechtert, dann bleibt einzig der Verzicht übrig. Darum ist es verständlich, dass wir ein Comeback der «Grenzen des Wachstums»-Debatte der 70er-Jahre erleben. Auch diesmal wird sie kaum Erfolg haben. Weshalb auch? Der Wachstumsverzicht ist das spiegelbildliche Negativ des Fortschrittsglaubens. Die beiden sit-

zen, wie das Teufelchen und das Engelchen, auf unseren Schultern und flüstern uns ins Ohr, was wir zu tun haben. Das Teufelchen ist uns dabei sympathischer, weil es irgendwie humaner ist. Dauerhafte Askese halten nur ein paar ausgewählte Menschen aus, und wer mag es schon, wenn man ihm ständig das Gefühl vermittelt: Eigentlich wäre es das Beste für die Natur, wenn es dich nicht gäbe?

Langfristig hat sich in der Geschichte die Tugend noch nie durchsetzen können. Was wir daher brauchen, ist nicht eine neue ökologische Moral. Wir brauchen keinen Wachstumsverzicht, sondern eine Wirtschaft, die so organisiert ist, dass Hedonismus keinen Schaden anrichten kann. Solarenergie wäre ein guter Anfang. Sie zwingt uns nicht zum Sparen, sondern ist eine Energie, die wir bedenkenlos verschwenden können.

Der Airbag wird die Welt nicht retten

Nur ein Konsumverzicht kann die Umweltprobleme lösen

Keine Angst, niemand will Ihnen Ihr schnelles Auto, Ihr grosses Haus wegnehmen oder Ihre USA-Ferien vermiesen. Ich möchte Ihnen nur die Illusion nehmen, dass der technische Fortschritt unsere wachsenden Umweltprobleme lösen wird. Denn die Lösung heisst Konsumverzicht. Doch dazu sind wir Menschen nicht fähig.

Schon im 17. Jahrhundert machte sich ein kluger Mann Gedanken. «Das ganze Unglück der Menschen rührt allein daher, dass sie nicht ruhig in einem Zimmer bleiben können», schrieb Blaise Pascal in «Pensées». Damit hat er den Grund für all unser Unglück auf den Punkt gebracht: Zerstreung. «Weil die Menschen den Tod nicht heilen konnten, sind sie, um sich glücklich zu machen, auf den

Einfall gekommen, nicht daran zu denken», so Pascal.

Früher suchten Adlige Zerstreung auf der Jagd und im Krieg, während sich das Volk zu Tode schuftete – ohne gravierende Folgen für die Umwelt. Der Mensch hat sich unterdessen nicht weiterentwickelt. Er hat sich bloss ungehemmt vermehrt und den technischen Fortschritt vorangetrieben. Diese explosive Mischung hat uns die wachsenden ökologischen Probleme beschert.

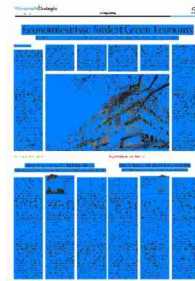
Heute arbeiten wir nicht in erster Linie, um zu überleben, sondern, um uns zu vergnügen. Konsum-, Mobilitäts- und Wachstumswahn helfen, jeden tieferschürfenden Gedanken abzutöten. Wer

MICHAEL SOUKUP
Seit 1990 ist der
CO₂-Ausstoss
kaum gesunken



da nicht mitmacht, gilt schnell mal als Sonderling.

Nehmen wir als Beispiel das Auto. Keine technische Erfindung symbolisiert den menschlichen Irrweg eindrücklicher. 60 Prozent aller Autofahrten sind freizeitlebend. 93 Prozent der Deutschen glauben, dass Mobilität mit Freiheit verbunden ist. Gibt es etwas Trostloseres als der samstägliche Stau vor dem Shoppingcenter?



SonntagsZeitung
8021 Zürich
044/ 248 40 40
www.sonntagszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'658
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 719.10
Abo-Nr.: 1077515
Seite: 52
Fläche: 103'292 mm²

Für viele Menschen ist das einer der Höhepunkte im Alltag. Angenommen aber, es gäbe ein Menschenrecht auf Automobilität, dann könnte man sie wenigstens so umweltfreundlich ausleben wie technisch möglich. Weit gefehlt. Der technische Fortschritt wird laufend durch Zuwachs an Grösse, Leistung und Ausstattung zunichte gemacht. Bestes Beispiel ist der VW Golf. Der Käfer-Nachfolger kam 1974 auf den Markt. Er wog 750 Kilogramm, hatte einen 1,1-Liter-Motor, 50 PS und verbrauchte 8,5 Liter. Heute ist das meistverkaufte Auto der Schweiz der Golf 1.4: Er wiegt 1390 Kilogramm, hat einen 1,4-Liter-Motor, 122 PS und verbraucht in der Stadt 7,7 Liter. Trotz einer 30-prozentigen Effizienzsteigerung der Motoren ist seit 1990 der durchschnittliche CO₂-Ausstoss aller Personenwagen in der Schweiz kaum gesunken. Dabei könnte allein durch die Wahl des effizientesten Motors in der jeweiligen Fahrzeugklasse eine CO₂-Reduktion von bis zu 40 Prozent realisiert werden. Wenn Effizienzgewinne nicht in geringeren Verbrauch, sondern direkt in höhere Leistung bei gleichem Verbrauch investiert werden, spricht die Ökonomie vom Rebound (Abprall). Der Effekt lässt sich überall beobachten. Im Luftverkehr nahm die Energieeffizienz um 40 Prozent zu, aber der Verbrauch stieg aufgrund erhöhter Flugzahlen um 150 Prozent. Trotz Sparlampen steigt der Stromverbrauch weiter. Und was nützt der Minergie-Standard, wenn das Land zubetoniert wird? Mit der Elektromobilität ist die nächste Illusion schon programmiert. Stichwort China: Von wo soll in Zukunft der Strom für die Milliarden von Elektroautos kommen? Kommt er von einem Kohlekraftwerk, so beträgt der CO₂-Ausstoss gleich viel wie bei einem heutigen Mittelklassewagen. Und selbst wenn zunehmend erneuerbare Energiequellen angezapft werden sollten: Das Elektroauto ist und bleibt bis auf absehbare Zeit nicht alltagstauglich. Wie gesagt, fahren wir ruhig den Wagen an die Wand. Der Airbag wird die Welt aber nicht retten.